

# Per aspera ad astra

## Durch den Dschungel der Inschriften zum Licht der Erkenntnis

■ Berna Bartel kann das Schweriner Schloss lesen wie ein Geschichtsbuch. Das ist ganz wörtlich gemeint. Die langjährige Museumsleiterin, die sich in ihrem wohlverdienten Ruhestand im Schlossverein engagiert, hat die Inschriften am Prachtbau genauer unter die Lupe genommen. Etwa 200 davon hat sie gefunden. An der Stadtfront beispielsweise unter dem trutzigen Reiterstandbild des Niklot, unter den Porträtköpfen an den Giebeln der Neubaufassaden zum Burggarten, Burgsee und Schlossgarten, unter Fenstern. Auch im Inneren des denkmalgeschützten Bauwerks. Allein in der Schlosskirche hat sie über 80 Inschriften gezählt.

„Inschriften an Bauwerken sind uns schon aus der ägyptischen und der islamischen Kunst bekannt. Es war durchaus üblich, sich als Herrscher oder Bauherr durch Inschriften, Sinnsprüche ein Denkmal zu setzen, an historische Begebenheiten zu erinnern oder die Verehrung an Göttlichkeiten auszudrücken.“ Das ist ihrer Ansicht nach am Schweriner Schloss nicht anders. Sie weist im Schlosshof auf die Obotritentreppe vor dem Neuen Langen Haus. Unter dem großen Mittelfenster in Höhe der Beletage befindet sich die älteste Inschrift. Sie stammt aus dem 16. Jahrhundert, als Johann Albrecht I. unter anderem die Kirche und das Neue Lange Haus errichten ließ. Kaum lesbar lautet die lateinische Bauinschrift wörtlich: „Joannis Alberti Ducis Megap. industria sumptibusque. 1554“, wie Berna Bartel in der historischen Festschrift entdeckt hat. Sinngemäß heißt das: Kostspielig (verschwendisch) aufgebaut von Johann Albrecht Herzog zu Mecklenburg 1554. Unter dem steinernen Porträtkopf des Herzogs ist dessen Wahlspruch zu entdecken: „Premente cruce tollimur“ (etwa: Lasst uns durch das drückende

Kreuz emporsteigen), unter dem seiner Gemahlin Anna Sophie deren Credo: „Alles nach Gottes Willen“. Die Tradition hat

rund drei Jahrhunderte später sein Nachfahre Großherzog Friedrich Franz II. fortgesetzt, unter dessen Herrschaft das Schloss 1857 in der heutigen Form fertig gestellt wurde.

Er ließ nicht nur die alten Inschriften wieder anbringen, sondern sich selbst in Stein ganz in der Nähe von Johann Albrecht verewigen. Berna Bartel deutet auf die Bauinschrift und die beiden steinernen Porträtköpfe in Höhe der Festetage, die den Großherzog und seine Gattin Auguste zeigen, und auf die in Sandstein gehauenen Schriftzüge, die mit bloßem Auge kaum zu erkennen sind. „Die lateinische Bauinschrift weist darauf hin, dass der Großherzog das Schloss 1857 wieder erbaut hat.

Unter dem Porträt steht sein Wahlspruch: „Per aspera ad astra“, eine Maxime, die schon in einer Tragödie des römischen Dramatikers Seneca auftaucht. Sie lautet wörtlich übersetzt ‚Durch das Raue zu den Sternen‘, wird sinngemäß aber auch ausgedrückt mit ‚Durch die Dunkelheit zum Licht‘, oder ganz frei mit: ‚Ohne Fleiß kein Preis‘. Für Auguste wählte man die Devise ihrer Familie von Reuß: „Ich bau auf Gott.“. „Das passt zu ihr, denn Auguste war tief religiös“, weiß die ehemalige Leiterin des Schlossmuseums.

Am auffälligsten sind sicher die Inschriften an der zur Stadt gewandten Hauptfassade des Schlosses. Sie erklären die Statuen von fünf Regenten aus dem Mittelalter. Hervorstechend natürlich das mächtige Reiterstandbild von Slawenfürst Niklot, dem Urahn der Mecklenburger Herzöge und Großherzöge. Die Jahreszahl unter seinem in den Sockel gemeißeltem Namen verrät sein Todesjahr. Weniger bekannt vielleicht die beiden mittelalterlichen Herrscher in der unteren Reihe – die Herzöge Albrecht und Magnus. „Herr Albrecht trug voll Muth – den ersten Herzogshut – hat in dem Schlosse



Unzählige Inschriften am Schweriner Schloss – wie hier an der Fassade über dem Hauptportal – erinnern an frühere Herrscher oder historische Begebenheiten.

residiert. Gerech und stark zugleich – herrscht Magnus friedereich, hat Land und Schloss gut renoviert“, lautet der Schriftzug, der diesen beiden gewidmet ist.

Es war ein schwieriges Unterfangen, auf kleinstem Raum in alten Versen eine Art Chronik unterzubringen. „Die ‚ehrenvolle Aufgabe‘ meisterte der in Berlin als Redakteur des ‚Deutschen Kunstblattes‘ tätige Mecklenburger Dr. Friedrich Eggers. Nachdem sie den ‚allerhöchsten Beifall‘ gefunden hatten, konnten sich die Schweriner im September 1854 erstmals an diesen Inschriften erfreuen“, recherchierte Berna Bartel in der damals erschienenen Mecklenburgischen Zeitung.

Sie wird ihre Erkenntnisse aus dem „Geschichtsbuch Schloss“ noch im März vor dem Schlossverein und im Schlossmuseum vorstellen. „Per aspera ad astra“ heißt ihr Vortrag über die Inschriften. Eine Tradition, die übrigens auch die heutigen Bauherren beibehielten. Auf den Türen zur Paul-Friedrich-Halle im Inneren des Schlosses zum Beispiel wird – weiß auf Glas – aus der Festschrift zitiert, die nach dem Neu- und Umbau des Schlosses herausgegeben wurde. So erfährt man dann auch, wer Paul Friedrich war. Und das ist wohl die wichtigste Funktion der Inschriften – das Bewahren vor dem Vergessen.



Fotos: Claudia Richter